

Franckesche Stiftungen zu Halle

Freundschaftliche Unterredungen über die Wirkungen der Gnade

Franckesche Stiftungen zu Halle

Halle, 1774

VD18 13085638

Erste Frage: Giebt es einen unmittelbaren Einfluß des Geistes Gottes auf die menschliche Seele? und wenn es dergleichen giebt, wie stimmt damit die Behauptung überein: daß der Geist Gottes alle ...

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190254](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190254)

Erste Frage:

Giebt es einen unmittelbaren Einfluß des Geistes Gottes auf die menschliche Seele? und wenn es dergleichen giebt, wie stimmt damit die Behauptung überein: daß der Geist Gottes alle Veränderungen in der Bekehrung durch die Gnadenmittel hervorbringt?



Man macht den Vertheidigern der Empfindbarkeit des Göttlichen in den Wirkungen der Gnade wegen Behauptung dieses gedoppelten Satzes den Vorwurf eines anscheinenden Widerspruchs, als könnten sie nicht recht einig werden, ob sie diese Wirkungen als etwas Mittelbares oder Unmittelbares ansehen sollten. Sie beschwerten sich, sagt man, zum Theil darüber, als über eine Unbilligkeit, wenn ihnen das letztere Schuld gegeben wird, und doch behaupten sie, daß bey dem tiefen Verfall und Verderben der menschlichen Natur, wodurch sie zu aller lebendigen geistlichen Erkenntniß untüchtig geworden, ein übernatürlicher göttlicher Einfluß nothwendig sey, um ihr so weit aufzuhelfen, daß die Kraft der Wahrheit sich an der Seele wirksam erweisen könne. Das heiße aber im Grunde, durch einen Vernunftschluß das Verfahren Gottes, und was er zur Verbesserung des Menschen zu thun habe, bestimmen wollen, und man nehme sich nicht nur gegen die Versicherungen des göttlichen Wortes

zu viel heraus, sondern es sey auch, so bald man behauptete, daß der Mensch die innerliche Verbesserung seiner Fähigkeit zu geistlicher Erkenntniß empfinde, und sichs bewußt sey, daß sein geistliches Auge jezo geheilet wird, um das Licht der Wahrheit zu empfangen, eine unmittelbar gewirkte Empfindung da, und solte die behauptet werden, so müßte man gar nicht mehr wissen, was man zu den göttlichen Aussprüchen sagen solte, daß wir durchs Wort der Wahrheit gläubig und wiedergeboren werden.

Ueberhaupt auf diesen Einwurf zu antworten, so beziehet sich die Beschwerde von der angeschuldeten Unmittelbarkeit der Wirkungen des heiligen Geistes nicht sowol auf den Satz selber: Ob es einen unmittelbaren Einfluß des heiligen Geistes gebe; sondern darauf: daß man denselben in der ordentlichen Hervorbringung der zur Befehrung erforderlichen Veränderungen als unmittelbar wirkend vorstelle: denn alsdann wäre sowol die Hervorbringung der Erkenntniß im Verstande, als auch die Verurthigung des Gewissens und Aenderung unserer Neigungen ein bloß unmittelbares Geschäft des heiligen Geistes, da bey er die Gnadenmittel nicht gebrauchte. Da nun in dem Fall auch an Seiten des zu bekehrenden Menschen die Beschäftigung mit den Gnadenmitteln unnöthig und überflüssig seyn würde, die doch in der Schrift so häufig und ernstlich anempfohlen wird, so hat die evangelische Kirche diesen Satz als fanatisch und unschriftmäßig jederzeit mit Recht verworfen. Aber deswegen hat sie die unmittelbare Wirksamkeit des heiligen Geistes auf die menschliche Seele nicht überhaupt selbst verworfen. Es ist vielmehr, ohne durch einen blossen Vernunftschluß hierin etwas bestimmen zu wollen, die Wahrheit derselben aus folgenden schriftmäßigen Gründen zu erkennen: 1)

1) Weil man sonst den biblischen und richtigen Begriff von der Allgegenwart Gottes und seines Geistes fassen lassen müßte. So wenig die Idee: Er ist nicht fern von einem jeglichen unter uns: denn in ihm leben, weben und sind wir, durch eine bloß entfernte Wirkung eines dazwischen gebrauchten Mittels ihre Erklärung erhält, sondern eine unmittelbare Verbindung Gottes mit dem ganzen Reiche der Schöpfung erfordert, so wenig kan man auch dem allgegenwärtigen Geiste Gottes ein solches unmittelbares Verhältniß gegen die menschliche Seele absprechen. Wie ein Geist dem andern gegenwärtig ist, und ihn, so zu reden, berührt, das zu bestimmen haben wir zu wenig Kenntniß von dem Wesen eines Geistes. Wie also auch der unendliche Geist Gottes es den erschaffenen Geistern ist, wird wol niemand zu erklären sich unterfangen wollen; aber dem ohnerachtet muß seine Gegenwart von der menschlichen Seele wahrgenommen, und so merkbar werden können, daß man mit David fragen muß: Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Der Mysticus sowol als der Philosoph und Gottesgelehrte haben der daraus in der Seele herzuleitenden Empfindung ihren besondern Namen gegeben. In der vorher angeführten Stelle aus Act. 17, 27. heißt sie ein Gefühl Gottes, das, wie ich glaube, bey vielen Menschen in der Ueberzeugung von dem Daseyn Gottes die meiste Wirkung thut, die, bey einer sehr grossen Unfähigkeit zum Nachdenken, doch oft einen tiefern Eindruck von Gott in ihrer Seele haben, als mancher scharfsinniger Geist, der bey seinen beständigen Beschäftigungen mit Abstractionen nicht selten so sehr ausser sich selbst versetzt wird, daß er von diesem *interno sensu numinis* viel verliert.

Es

Es wollen zwar einige die Unmöglichkeit einer unmittelbaren Empfindung der Gegenwart Gottes behaupten, und das angegebene Gefühl Gottes als etwas bloß Mittelbares angeben; allein denn muß man auch

1. annehmen, daß die Empfindung der Gegenwart Gottes allein in dem Resultat aller Vorstellungen von dem Daseyn und Eigenschaften Gottes, welche vermittelt der Betrachtung und anschauenden Erkenntniß der göttlichen Werke in ihr hervorgebracht werden, bestehen könne; und denn läßt sich nicht einsehen, wozu eine unmittelbare Verbindung Gottes mit der ganzen Schöpfung, und besonders der Geisterwelt, erforderlich sey, da durch ein solches Resultat auch ein König in seinem ganzen Lande gegenwärtig ist, und sein Daseyn und seine Eigenschaften allen seinen Unterthanen auf eine sehr merkbare Weise zu fühlen geben kan. Und so bleibt

2. bey dieser Behauptung: daß die Gegenwart Gottes nur durch Erkenntniß seiner Werke vermittelt eines Vernunftschlusses empfunden werden kan, es noch immer eine unbeantwortete Schwierigkeit, daß dadurch alle Propheten mit ihren Eingebungen und Erscheinungen wirklich zu lauter Fanatikern gemacht werden. Viele Vorstellungen verstanden sie selbst nicht; ob Vorstellungen von zukünftigen Dingen (wie leicht können dergleichen ganz natürlich eintreffen?) eintreffen würden, woher wußten sie das? Manche göttliche Forderungen an sie waren so beschaffen, daß bloß die unmittelbare Empfindung des Göttlichen eine Revolution des Verstandes und der Sinne bey ihnen verhindern konnte; und es würde nicht schwer fallen, zu erweisen, wie sehr sie in ihren allermeisten Erscheinungen zu kurz kommen würden, wenn die Ueberzeugung des

des Göttlichen nach Schlüssen allein sollte beurtheilet werden.

Wenn man auch den vorher angeführten Ausspruch in seiner ganzen Verbindung nimmt, so scheint der Apostel nichts anders behaupten zu wollen, als daß der Eindruck, den die sichtbaren Werke Gottes auf die menschliche Seele von seinem Daseyn und Eigenschaften machen, sie dahin erwecken solle, Gott selbst in seiner Wirkung auf ihren Geist wahrzunehmen und zu empfinden, indem die Wirksamkeit Gottes durch die ganze Welt sie überzeugen müsse, daß er einer jeden Seele gleichfalls selbst nahe, oder unmittelbar gegenwärtig seyn müsse. Und ist dieses, so wird diese Stelle den Grundsatz in sich fassen: daß bey erschaffenen und mit Körpern verbundenen Geistern die Bemerkung Gottes in seinen Werken das Mittel sey, sie zur Wahrnehmung seiner unsichtbaren doch wirklichen unmittelbaren Gegenwart anzuführen.

2.) Sind nach der Schrift, Menschen, die noch keiner Erkenntniß fähig sind, dennoch gewisser Einwirkungen des heiligen Geistes auf ihr Herz theilhaftig geworden. Und so muß es denn doch nothwendig eine Wirkung desselben geben, die in keiner Erkenntniß irgend einer Wahrheit gegründet ist, sondern die nur sowol in Absicht des Verstandes, als auch des Willens und übriger Seelenkräfte, mehr auf eine nähere Präparation zu heilsamen Erkenntnissen und tugendhaften Fertigkeiten abzielet, daß dieselbe in der Folge eines schnellern Wachsthums und grösserer vorzüglicherer Aeussierungen fähig werden. Das Beispiel Johannis des Täuflers ist hier zu klar. Er soll nach Luc. 1, 15. noch im Mutterleibe mit dem heiligen Geist erfüllt werden. Erkenntnisse kan man doch Johanni im Mutterleibe noch nicht belegen, die Gabe Wunder zu thun

thun

thun noch weniger, er hat ohnedem hernachmals keine gethan, und eine bloße göttliche Bestimmung des Johannes von Mutterleibe an, daß er künftig einmal mit dem heiligen Geiste sollte begabet werden, das würde die allerunnatürlichste Erklärung seyn.

Es sollte zwar die im Grundtext befindliche Redensart nicht im, sondern von Mutterleibe übersezt werden; daß sie aber im Hebräischen die frühesten Jahre des Verstandes bedeuten müsse, wie einige wollen, streitet wider den mehresten biblischen Gebrauch derselben. Raam in zwey oder drey Stellen, als Jes. 48, 8. und Hiob 31, 18. könnte diese Erklärung statt finden. In allen übrigen zeigen die Umstände des Textes, oder die beygefügtten gleichsinnigen Redensarten, daß sie vom ersten Anfang des menschlichen Daseyns verstanden werden müssen. So wird z. E. Richt. 13, 7. der Mutter Simons während ihrer Schwangerschaft Wein und stark Getränke aus dem Grunde untersagt, weil der Knabe ein Verlobter Gottes seyn solle von Mutterleibe an. Psalm 22, 11. fundet der Ausspruch des Mesias: Du bist mein Gott von meiner Mutter Leibe an, seine Erklärung im vorhergehenden 10ten Vers: Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war; und das sind doch noch nicht Jahre des Verstandes. Gleiches Inhalts sind die Stellen Ps. 71, 6. Jes. 44, 2. E. 49, 1. und wenn Hiob E. 3, 11. die Frage thut: Warum bin ich nicht gestorben von Mutterleibe an? so wechselt er sie gleich mit der folgenden: Warum bin ich nicht umkommen, da ich aus dem Leibe kam? und E. 10, 18. mit der dritten: Warum hast du mich aus Mutter-

Mutterleibe kommen lassen? Ach! daß ich wäre unkommen, und mich kein Auge gesehen hätte. Des lahmen von Mutterleibe an, Apostelgesch. 3, 2. nicht zu gedenken. Kan also unter zwei möglichen Erklärungen wol eine andre gewählt werden, als die den stärksten Sprachgebrauch vor sich hat, und durch den Erfolg bestätigt wird?

Man darf sich in Absicht des Erfolgs dieser dem Johanni so frühzeitig wiederfahrenen Mittheilung des heiligen Geistes nicht allein auf die noch zweideutige Stelle B. 41. berufen, sondern es wird derselbe in den Worten des 80sten Verses deutlich genug beschrieben: Das Kind wuchs, und ward stark im Geist. Solte diese Anzeige nicht eine vorzügliche von Jugend an bemerkte Aeußerung mächtiger Spuren der Heiligung des Geistes bezeichnen, so wäre es eine sehr gemeine und unbeträchtliche Bemerkung. Wenn sie aber in Rücksicht auf die B. 16. 17. u. B. 76. 77. von ihm gegebene Verheißung betrachtet wird, so kan sie wol nicht anders, als für eine Wirkung des ihm versprochenen Geistes angesehen werden; und denn findet sie ihren bestimmten Grund eben sowol, obgleich nicht in dem Maaße, als wie sie von der Kindheit unsers Erlösers Luc. 2, 40. gemacht wird. Wenn man auch die Kindertaufe noch nicht als eine bloße Ceremonie anzusehen gelernet hat, sondern dieselbe nach dem Lehrbegriff der evangelischen Kirche auch an Seiten Gottes als eine feyerliche Aufnahme in die Gemeinschaft des heiligen Geistes betrachtet, so muß man sich doch nothwendig eine Beschäftigung des heiligen Geistes gedenken können, die keine Erkenntniß einer göttlichen Wahrheit zum Grunde hat.

Es würden auch die Gegner der Kindertaufe und
des

des Kinderglaubens schwerlich behaupten, daß davon in der Schrift nichts zu finden wäre, wenn sie nicht das falsche Präsuppositum, als ob Kinder keiner Einwirkung des Geistes Gottes fähig wären, dazu verleitete. Will man einwenden: Ich sehe nicht ein, was der heilige Geist auf die Erkenntniß-leeren Seelen der Kinder sollte wirken können; so schränkt man nicht nur den Glauben an die Offenbarung auf eines jeden Einsicht ein, (denn das kan man doch nicht behaupten; es widerspricht sich;) sondern man kan auch auf diese Einwendung antworten: Neigungen kan er wirken. Wer dis leugnen wolte, den kan man fragen: ob dasjenige, was Gott schon durch Einrichtungen in der Natur möglich ist, der gnädigen Wirkung seines Geistes unmöglich seyn sollte? Wird nun wol ein Philosoph leugnen, daß in den Erkenntniß-leeren Seelen der Kinder sich Neigungen befinden, deren sie sich noch nicht bewußt sind, und die sich nicht eher entwickeln, als bis die Vorstellung des Gegenstandes hinzukommt? Ist also zu dem Besitz einer Neigung das Bewußtseyn nicht durchaus erforderlich, und bestehet die wesentliche Grundlage des Glaubens in der Neigung zu Gott durch Christum, warum soll der heilige Geist diese Neigung nicht in den Erkenntniß-leeren Seelen der Kinder wirken können, daß sie sich hernach bey der nach ihrer Fassung hinzukommenden Erkenntniß von der Gnade Gottes in Christo durch willige und freudige Annehmung derselben äußern könne? und eine andre Vorstellung von dem Kinderglauben haben wol die meisten unsrer alten Theologen auch nicht gehabt. Wenn nun auch der Heiland kleine Kinder als Gläubige darstellte, wie aus der Begebenheit im Tempel Matth. 21, 15. 16. und aus Matth. 18, 6.

(wo

(wo das Wehe, so der Herr über das Vergerniß der Kinder ausruft, doch wol keinen andern Grund haben kan, als weil diese noch nicht mit Erkenntniß zum Unterschied des Guten und Bösen gewapnet sind, wie Erwachsene,) sattsam erhellet, so kan man sich allerdings für berechtigt halten, den Satz: daß die Erkenntniß-leeren Seelen der Kinder der Einwirkung Gottes fähig sind, als schriftmäßig anzusehen, wenn er auch hier und dort nicht mehr geglaubet und gelehret würde. Da auch

3) alle Erkenntnisse des Menschen, wenn man bis auf die erste Quelle zurückgehet, ihren Anfang von gewissen Empfindungen hernehmen; so muß auch eine Wirkung des Geistes Gottes statt finden, die vor aller geistlichen Erkenntniß vorhergehet, und indem sie das Verlangen und Reizung dazu erwecket, den Grund zur Fähigkeit derselben in der Seele leget. Die aus der herrschenden Sinnlichkeit herrührende falsche Befriedigung des natürlichen Menschen, in dem Genuß des Irdischen, macht, daß er den Verlust der Gemeinschaft mit Gott nicht empfindet, und daher auch durch den Mangel der Wahrheit nicht beunruhiget wird, weil er noch keine braucht, und also entweder ganz ohne Erkenntniß göttlicher Dinge hingehet, oder bereit ist, das erste das beste, was ihm als Wahrheit bengebracht wird, dafür anzunehmen, ohne nach Grunde zu fragen, wie aus dem Verhalten der Menschen in allen falschen Religionen sattsam erhellet. Muß hier nicht ein besonderer Eindruck des göttlichen Geistes dem Menschen den Mangel der Wahrheit empfindlicher machen? ein Verlangen, aus seiner Dunkelheit herauszukommen, lust zum Nachdenken, und eine Begierde nach dem Gebrauch der Gnadenmittel, dadurch man zum Erkenntniß der Wahrheit kom-

Ma

men

men kan, erwecken? Wenn dis nicht die allgemeine Lehre der evangelischen Kirche wäre, so wüßte ich nicht, wie sie nicht nur in ihrer Litaneen, sondern auch bey jeder Predigt des göttlichen Worts ihre Gemeinen auffordern könnte, Gott anzurufen, daß er seines Geistes Kraft zum Worte geben wolle; noch auch, was Lutherus in der Erklärung der andern Bitte mit den Worten hätte sagen wollen: daß der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist geben müsse, seinem heiligen Wort durch seine Gnade zu glauben. Die hieher gehörigen Schriftstellen, besonders das Beyspiel der India, will ich nicht wiederholen, da sie in den Unterredungen selbst schon angeführt worden.

Ein Gegner dieses Satzes macht zwar die Einwendung: Was vor aller geistlichen Erkenntniß vorhergehen solle, müßte doch ebenfalls Vorstellung und Gedanke seyn; aber dis Muß wird schon durch die vorhergehende Betrachtung aufgehoben; Neigungen können es seyn, die den Trieb, eine gewisse Art der Vorstellungen haben zu wollen, erst erwecken. Diese Vorstellungen, fährt man fort, müßten doch nur solche seyn, die die Seele, vermöge der ihr von Gott anerschaffenen beständig wirksamen Kraft zu denken, aus sich selbst hervorbrächte: denn die Fähigkeit, geistliche Erkenntnisse anzunehmen, liege ohnfehlbar schon in der Natur der menschlichen Seele, sonst wäre sie eine Thierseele, oder leblose Maschine. Das ist sie nun wol freylich nicht; aber man verwechselt auch hieben die Fähigkeit, Erkenntnisse anzunehmen, und durch sich selbst hervorzubringen. Die Seele eines schlafenden Menschen behält immer ihre Fähigkeit, Erkenntnisse anzunehmen.

nehme

nehmen; ehe man ihn aber doch nicht aufwecken kan, kan man doch keine in ihm hervorbringen. Dis geschieht, sagt man ferner, wenn bey dem *αὐθάγῃς ψυχῆς* die herrschende Sinnlichkeit ausgetobet hat. Ist diese herrschende Sinnlichkeit der Status naturalis aller Menschen, oder nur einiger? Muß diese Sinnlichkeit erst ausgetoben? und wie soll das geschehen? Dazu, heiße es, stehen die Veranlassungen alle unter der Regierung des stets wirksamen Gottes. Sind die Regierungen Gottes in den äussern Veränderungen der Welt das alleinige Mittel, den Menschen zum Nachdenken zu bringen, so bedarf es überall keiner eigentlichen Wirkung des heiligen Geistes, und man verbirgt sich nur hinter Worte, wenn man dieselbe zu behaupten scheint. Wer freylich das natürliche Verderben leugnet, kan auch keine besondere Wirksamkeit zu dessen Heilung sich gedenken. Wer aber mit der Schrift glaubet, daß vermöge dessen die Seele ihre anerschaffene Wirksamkeit, Gedanken hervorzubringen, nur auf Gegenstände hinlenkt, die den sinnlichen Lusten schmeicheln, oder daß nach 1 Mos. 6, 5. die Bildung der Gedanken des menschlichen Herzens nur böse ist, der wird sich auch zur Erweckung geistlicher Erkenntnisse eine besondre Wirkung des heiligen Geistes gedenken müssen.

Wie bestehet aber dieser Satz mit der schriftmäßigen Behauptung: daß alle zur Bekehrung gehörige Veränderungen in der Seele in der ordentlichen Wirkung derselben vom heiligen Geist durchs Wort hervorgebracht werden? Sehr wohl, wenn man nur die Tüchtigkeit der Seele zum heilsamen Erkenntniß von dem Erkenntniß selbst und dessen Wirkung auf den Herzens- und Gewissenszustand

stand des Menschen gehörig unterscheidet. Letzteres, nemlich die wirkliche Mittheilung der Erkenntniß, die daraus entstehende Veränderung in dem Willen, und die Beruhigung des Gewissens, kurz, der wirkliche Stand der Erleuchtung, Wiedergeburt und Begnadigung bleibt eine Wirkung, die durch Mittel und Mittelspersonen vom heiligen Geist befördert wird. Ersteres aber schreibt die Schrift allemal dem heiligen Geist besonders zu. Beyde Sätze stimmen also nicht nur mit einander überein, sondern können auch nicht von einander getrennet werden.

Es wollen sich zwar manche die Sache auf eine andre Art vorstellen, indem sie annehmen, daß bey der Blindheit des natürlichen Menschen die Strahlen des Lichts, das ihm vorgehalten wird, von einer solchen feinen, geistigen, durchdringenden Beschaffenheit und Kraft wären, daß dadurch die verstopfte Sehnerven wieder geöffnet, oder die schädlichen Feuchtigkeiten im Auge zertheilet und vertrieben würden, ohne die besondre Operation eines Arztes nöthig zu haben, und ein solches Licht sey das Wort Gottes, die evangelische Lehre und Wahrheit, die uns zur Seligkeit geoffenbaret worden. Allein wenn man diese bildliche Vorstellung auf einen deutlichen Begriff zurücke führt, so lassen sich nur die zween Fälle gedenken: Entweder muß man der evangelischen Wahrheit eine Kraft beylegen, eher auf meine Seele zu wirken, als sie von mir lebendig erkannt wird, oder ich muß sie erst lebendig erkennen, ehe sie eine Wirkung auf meine Seele thun kan. Daß eine Wahrheit wirken soll, ehe sie von der Seele erkannt wird, heißt, ihr eine gar zu feine und magische Beschaffenheit beylegen; und nimmt man den letztern Fall an, daß sie denn erst auf die Seele wirken kan, wenn sie erkannt worden,

den,